

Die „Volkswohlt“
erschwingt täglich Nachrichten aus
Genua und ist durch die
Gepost, Neue Weltausgabe, 1/2
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Bogen 20 Pf.,
Verlagsanstalt Nr. 700.

Volkswohlt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 62.

Freitag den 14. März 1902

13. Jahrgang

Die Zensur auf dem Friedhofe.

Aus Kolberg wird der „Berliner Volkszeitung“ ein sehr bezeichnender Beitrag zum Erweise der Nothwendigkeit beigebracht, daß endlich das Begräbniswesen dem Einflusse der kirchlichen Sphäre entzogen und den Kommunen oder dem Staate überwiesen werde. Es wird ihr von dort geschrieben:

Wir haben hier mehrere Friedhöfe, u. A. auch einen, der Eigentum der St. Marien-Dom-Gemeinde ist. Für diesen Friedhof besteht eine Friedhofsordnung, die in einem Paragrafen Folgendes bestimmt: Zur Ausstellung von Sittern und Kreuzen auf dem Friedhofe ist die schriftliche Genehmigung des Gemeindefriedhofs einzuholen. Der Superintendent des St. Marien-Doms, Dr. Matthes, als Vorsitzender des Gemeindefriedhofs ist der Meinung, daß der Paragraf auch eine kirchliche Zensur über die Inschriften der Grabdenkmäler zuläßt. Darum ist es vorgekommen, daß Denkmäler mit nachfolgenden Inschriften von der Ausstellung ausgeschlossen und andere Denkmäler die auf Verlangen der Besitzer aufgestellt waren, auf Anordnung des Superintendenten wieder entfernt und in der Leichenhalle untergebracht wurden. Die Inschrift eines dieser entfernt, vorher aufgestellt gewesenen Denkmäler lautet:

Hier ruhet in Gott
Paul Neß aus Biebler-Strand
geb. 22. August 1870, gest. 19. Juli 1899.
Ehrens biederer Junglings Hülle
Deckt dieser Hügel zu.
Gottes unerforschlicher Wille
Brachte zeitlich ihn zur Ruh.

Der Superintendent nahm Anstoß an dem Worte bieder. Die anderen beanstandeten Denkmalsinschriften lauten:

Raum blüht' ich auf, da fiel ich ab.
Aus der Wiege in das Grab.

Vater, wenn die Mutter fragt:
Wo ist unser Liebster hin?
Wenn sie weinet, wenn sie klagt,
Sag, daß ich im Himmel bin.

Klagt nicht an meinem Grabe,
Liebe Eltern, weinet nicht:
Daß ich Euch verlassen habe,
Trennet um're Liebe nicht.

Ruhe sanft, Du hast nun überwunden
Jedes bittere Leiden, jeden Schmerz,
Doch für alle Deine trüben Stunden
Erntet Freude nur Dein gutes Herz.

Ah, viel zu früh verließest Du die Deinen,
Die jetzt am stillen Grabe um Dich weinen.

Dir, Theure, war das Leben kurz gemessen,
Und lange folgen meine Thränen Dir.
Ach nimmer, nimmer werd' ich Dein vergessen,
Du warst mit Alles, Alles warst Du mir.

Schlammere sanft nach Deinen milden Tagen!

Gott brauchte einen Engel!

Die Inschrift „Schlammere sanft nach Deinen milden Tagen“ wurde von dem Geistlichen mit der Begründung zurückgewiesen, das wäre ein Spruch für die Heiden. Die Inschrift „Gott brauchte einen Engel“ ward mit der Begründung verworfen, Gott brauchte

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol
von Robert Schweißel.

Nach dem Abendessen kam noch mehr Besuch, Bekannte des Klosterbauers und Herrenbauern wie er. Die Einen kamen allein, die Anderen mit ihren Frauen; und Einige brachten auch ihre Töchter mit. Sie erzählten nicht, daß sie wegen Ambros kamen und begnügten sich, die Hand zu geben und dem Vater die Hand zu schütteln. Nach ihrem Aufbruch war ihr bloßer Besuch an diesem Tage ein hübschlicher Beweis für den Klosterbauer, daß sie an Allem, was ihn betraf, Anteil nahmen. Auch Befa und Rechner stellten sich ein und Ambros that, was er noch nie gethan: er ging dem Schmied entgegen und schüttelte ihm die Hand, zur stillen Freude Lise's. Befa war ganz Züchtigkeit, als sie ihrem Neffen Glück zu seiner Freiheit wünschte; bei ihrem Bruder aber fuhr sie mit ihrer Gratulation über ab und es dauerte eine Weile, bis sie über dem dummen Gänsegecknatter, das er ihr zum Dank an den Kopf warf, wieder ihre Fassung gewann.

Während nun die älteren Leute sich zusammensetzten, über Hans, Hof, Vieh, Kind, Magd und Alles, was ihrer war, beäuglich redeten und über die bösen Zeitläute klagten, gab Jerg dem jungen Volke Räthsel auf, erzählte Scherzreden, machte Kunststücke und ließ seine Witzbolzen durch den Tabakrauch faulen, mit dem die Pfeifen von Alt und Jung die Stube erfüllten. Die Wächter glühten nur noch wie rothe Künstchen in dem Qualm. Die Lungen aber schien dieser nicht anzufachen; denn das Brausen der Stimmen und das Gelächter wurden immer lauter und ausgelassener und es bedurfte bloß noch der Andeutung eines Scherzes, mochte er beschaffen sein wie er wollte, um die Witzche und Anekdoten vor Laut aufzubrechen zu lassen.

Ambros neigte sich mit den hübschen Diensten und Lise batte sich mit Wolf in eine stille Ecke gesetzt, wo sie ungestört ein verständlich Wort mit einander austauschen konnten. Befa suchte ihre Rechte durch Winken und Blicke aus der Ecke zu laden, um Jera Gelegenheit zu geben, sich ihr angenehm zu machen. Sie hatte ihren Plan, aus den Weiden ein Paar zu machen, keineswegs aufgegeben und Jera selbst ihren dahinzuliehenden Andeutungen gegenüber sich nicht ablehnend verhalten. Befa hatte deshalb sogar ihre Abneigung gegen Jera überwunden, die sie beschuldigte, ihr das Herz des alten Atigada hinterlistig entwendet zu haben und war in den letzten Zeit häufig auf die Mühe gekommen. Doch aber war es ihr nicht gelungen, den zähen Jerg vollständig in ihren Netz zu bringen. Er wollte eine reiche Frau und es war bekannt, daß Lise's Heirathsgut nur gering war. Befa hoffte freilich, daß es ihren Vorkehrungen und

keinen Engel. Als dem Geistlichen darauf die aus gläubigem Herzen flammende Entgegnung gemacht wurde, warum denn Gott sonst das Kind zu sich genommen habe, erklärte der Geistliche, Gott sei allmächtig, wenn er einen Engel gebrauche, so könne er sich einen schaffen aus Luft, Wasser &c.

Es wird noch mitgetheilt, daß das Konsistorium in Stettin, bei dem über die Maßnahmen des Superintendenten Beschwerde geführt worden war, dem Beschwerdeführer den Bescheid erteilt habe, man habe sich den Anordnungen des Geistlichen zu fügen und es behalte dabei sein Bemühen!

Wir unsererseits vermögen nicht einzusehen, warum der Ausdruck „bieder“ in der Inschrift für den Jüngling wider den christlichen Geist verstoßen soll, noch inwiefern die anderen Inschriften eine Sünde wider das Christenthum darstellen sollen. Vermuthlich gefallen sie dem Geistlichen deshalb nicht, weil sie des dogmatischen Charakters ermangeln oder von der Bibelsprache abweichen.

Die Interessenten mögen es mit einer weiteren Beschwerde beim Oberkirchenrath versuchen. Möglicher Weise hat dieser über das Recht gläubiger Christen, ihrem Schmerzgefühl über den Verlust ihrer Lieben in ihrer Weise Ausdruck zu geben, freiere Anschauungen, als die zuständigen Geistlichen in Kolberg und Stettin. Schließlich aber beschleunigen solche Vorkommnisse den Prozeß der Befreiung der Menschheit von der kirchlichen Bevormundung, und so zeigt sich die Orthodorie wider Wissen und Willen als ihre eigene Todtengräberin.

Politische Uebersicht.

Zwischen Regierung und Zollmehrheit spitzen sich die Verhältnisse immer mehr zu. Die Zolltarif-Kommission nahm trotz entschiedenen Widerspruchs der Regierung einen Antrag an, für lebende Pflanzen in Töpfen 30 Mk. für den Doppelzentner, ohne Erdballen 20 Mk., Rosenbäume 40 Mk. für den Doppelzentner, Bäume und andere vorliegend nicht genannte lebende Pflanzen, einschließlich der Lorbeerbäume 15 Mk. Zoll zu erheben.

Staatssekretär Freiherr v. Richthofen erklärt, weder im englischen, wie auch in keinem anderen Parlament wäre es denkbar, daß so gewichtige Erklärungen, wie er sie gestern im Namen der verbündeten Regierungen abgegeben habe, in der Debatte kaum gestreift und bei der Abstimmung ohne Wirkung geblieben wären. Das Ausland werde leider aus den gestrigen Beschlüssen zu der Annahme gelangen, daß die Mehrheit der Kommission Handelsverträge mit den durch diese betroffenen Staaten nicht wolle.

Abg. Freiherr v. Wangenheim (kons.) meint: Die Regierung hätte sich ihre Erklärung für das Plenum ersparen sollen. Der Regierung scheine das Interesse der Italiener wichtiger zu sein (man beachte: das sagt der Führer der allpatriotischen Partei!), als das der heimischen Produzenten, welches die Mehrheit der Kommission vertrete.

Staatssekretär Freiherr v. Richthofen entgegnet, die Regierung vertrete das wirtschaftliche Gesamtinteresse der Nation, während die Mehrheitsparteien nur Einzelinteressen zur Geltung zu bringen suchten. Die Reichsregierung werde

Schmeicheltümpfen, die dem Bruder stets das Bild seiner Unüberwindlichkeit vor Augen hielten, gelingen würde, den Klosterbauer zu einem großmüthigen Anstehen seines Beutels zu bewegen; allein Jerg rechnete nur mit Thatsachen. Lise's Verhalten zu dem Schmied kümmerte ihn nicht. So frei von Eitelkeit war er nicht, daß er nicht überzeuge hätte sein sollen, Wolf Rechner, der ja überdies ein Bauer war, mit Beiligkeit aus dem Sattel zu heben, sobald nur die Geldfrage in Ordnung war. Eben wegen der Heringabhängigkeit, mit der er auf den Schmied herabsehen zu können vermeinte, reizte es ihn nun aber, daß Lise seinen Stücken keine Aufmerksamkeit schenkte, und von dem gewonnenen Weine erregt, begann er allerlei Geklagens und Geseffertes von den Jagern zu erzählen. Wenn die Stacheln galten, darüber war Niemand im Zweifel; auch Wolf wurde aufmerksam. Lise's bitterer Blick ließ ihn sich ruhig verhalten und er lehrte Jerg seinen breiten Rücken zu. Sein erbliches Gesicht nahm einen traurigen Ausdruck an. Die feindliche Stimmung gegen ihn war im Wachsen und die Leute ermogten nicht, daß Wolf unter der Fremdherrschaft eben so schwer zu leiden hatte, wie sie selbst. In der letzten Zeit war es wiederholt gekommen, daß kleine Hufen in die Schmiede hineingefahren hatten: „Bayer! Bayer!“ Der Klosterbauer aber hielt ihn nach wie vor hin.

„Ich halte dich nicht, wenn Du nicht länger warten willst,“ hatte der Alte ihre letzte Unterredung abgeschlossen.

Jera hielt Rechner's Gebuld auf eine harte Probe. Jerg erzählte er eine Geschichte, wie ein altes Weiblein den Teufel überlistet hätte, obgleich er, um es zu erschrecken, in einer grimmigen Gestalt erschienen wäre. Er hätte ausgeguckt wie ein rufziger Schmied, und des Weiteren beschrieb Jerg ihm, daß alle Augen sich nach der Stelle richteten, wo Wolf's rothblonder Schwanzkopf durch den Tabakqualm dämmerte.

Befa schlug mit einem jauchzenden Aufschrei die Hände zusammen, Wolf hand langsam auf. Ehe er jedoch den Mund öffnen konnte, rief Ambros: „So hat er nicht ausgesehen; das ist nicht wahr.“

Als Jerg die gewaltige Figur des Schmiedes sich erheben sah, hatte er um das Herz herum ein urhegagliches Gefühl. Raich wandte er sich zu Ambros und sagte: „Du mußt es freilich besser wissen, als wie ich. Weil Du nicht an ihn glauben willst, hat er Dich an einen Ort gelockt, wo es Keinem gefallen mag, und Dich gründlich festgesetzt.“

„Ja,“ rief Ambros mit blitzenden Augen in das aufblühende Gelächter, „er schaut halt aus wie ein Aff und langweilig ist er auch. Ich hab' ihn zuerst gar nicht erkannt und ihm zugurufen: Größ Gott, Jerg!“

Alle lachten, selbst die Alten, welche durch die Sticheleien auf die Bayern allmählich aufmerksam geworden waren und zugehört hatten. Deutlich erkennbar war in dem Chor das kurze, harte Lachen des Klosterbauers. Nur Befa und Lise hingen

aber darüber keinen Zweifel lassen, daß sie eventuell einen solchen Handelsvertrag gegen die Beschlüsse der Kommission abschließen werde.

Nur weiter so, die Sache kann gut werden. Weshalb verschwendet man an dieses Gesetz überhaupt noch Zeit. Der Zolltarif muß ja stürzen.

Vom Standal der Münchener Frommen im Kind-Keller, in dem Graf Hoensbroech einen Vortrag halten sollte, werden immer noch interessante Einzelheiten bekannt. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden noch folgende Einzelheiten:

Berichte von Augenzeugen bestätigen, daß die begangenen Brutalitäten, das Werfen mit Waffkrügen und dergleichen, auf das Konto der Ultramontanen zu setzen sind. Einen abstoßenden Eindruck machte das Benehmen von Herren im geistlichen Gewand, die im Saal und auf den Gallerien ihre Leute besten und durch die Daunen von Pfaffen wie Viehtreiber. Einem Studenten, der an den Pfaffen ganz unbetheiligt gewesen war und eben bezahlen wollte, fiel ein Waffkrug auf den Kopf. Blutüberströmte brach der junge Mann zusammen. Ein junger geistlicher Herr, der erlucht worden war, mit einzutreten für Herstellung der Ruhe, meinte achselzuckend, man müsse die Leute machen lassen. Ferner wird von einem Herrn, der die wüsten Szenen aus nächster Nähe mit betrachtet hat, berichtet: Kurz nachdem Graf Hoensbroech seinen Vortrag unter lärmender Opposition begonnen hatte, begann an der (vom Nebentritt aus) linken Seite des Saales ermunter, losender Lärm. Die Rufe „Feigung“, „Hundskärl“, „Prolet“, „Schluß“ klangen wir durcheinander, und die anwesenden Freunde der liberalen Sache bemühten sich vergeblich, Ruhe zu stiften. In erster Linie machten sich der Antifeminitären Bewegung und sein Anhang durch eine haersträubende Raufhust bemerkbar. Die Beruhigungsversuche des Komitees und der Angestellten des Münchener Kind-Kellers blieben ohne jeden Erfolg. Im Gegentheil. Plötzlich entstand ein wildes Handgemenge unter beäunendem Gesehne und Geseheise. Bierfilas schwirren durch die Luft und gleich darauf sahen ein Waffkrug auf den Kopf eines älteren Herrn. Mit eigenem Auge sah ich, daß einige der wüsten Raufbolde ihre Waffkrüge direkt auf den Kopf des ihnen gegenüberstehenden Gegners schleuderten. Viele ältere Männer verkrochen sich unter die Tische. Aber auch da waren sie ihres Lebens nicht sicher, denn schließlich wurden die Tische aufgehoben und von mehreren handfesten Männern als Zuschlagswaaffe den Gegnern zugeworfen. Gleichzeitig begann auch die ritterlichen Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht mit Stühlen zu werfen. Es herrschte ein solches Durcheinander und ein solcher bedeutender Lärm, daß es unmöglich war, den Kampf in seinen Einzelheiten zu verfolgen. Jedenfalls dauerte der blutige Erzeß kaum länger als 2 Minuten. Sobald man die Verwundeten sah, und die Häufel führer sich über den bedrohlichen Charakter der Erzeße klar wurden, zogen sie sich, von den Gegnern hart bedrängt, hinter die Galleriepfiler zurück. Der Kampfplatz war schon ziemlich leer, als plötzlich aus einer Seitenfür ein Aufgebot von einigen prächtig geschuldeten, von donnerndem Applaus begrüßt, erschien und in ganz kurzer Zeit die Kampfstelle vollständig abspernte. Die tapferen Helden hatten sich, sobald die Polizei erschien, fast sämtlich aus dem Staube gemacht, sobald der Schutzmannschaft fast nichts Anderes übrig blieb, als für die Verwundeten zu sorgen und noch einige unverbesserliche Schreier abzuführen. Wenn von ultramontaner Seite behauptet werden sollte, daß diese Raubzügen einzig und allein von den Antifeminiten unter Wenigs Führung angestiftet und ausgeführt worden seien, so ist das ganz entschieden zu bestritten. Es ist festzustellen, daß die Angehörigen der katholischen Gesellschaften waren, selbst Lehrbuden zwischen 15 und 18 Jahren, kommandirt waren, um die Toleranz der ultramontanen Kreise bei der Diskussion des Toleranzantrages feierlich zu bekunden. Die

nicht ein. Jerg aber warf Ambros aus seinen feinen Augen einen bösen Blick zu. Befa, welche nicht begriff, weshalb ihr Neffe die Partei Rechner's nahm, suchte Jerg über seine Abführung zu trösten und auch Lise kam zu ihm, um des Bruders Unart gegen den Gast durch ein freundliches Wort gut zu machen. Jerg deutete die Gelegenheit an, um feurige Kohlen aus Ambros' Haupt zu jammern. Es wäre freilich kein seines Stüdelein von Ambros gewesen, äußerte er zu Lise; aber einem Freunde, mit dem zusammen er bereits Manufaktur von den Bäumen geschüttelt hätte, könnte er nichts nachtragen. Er hätte nun einmal ein so gutes Herz, und wen er lieb hätte, der könnte mit ihm machen, was er wollte. Wolf aber hegte einigen Zweifel an seinem guten Herzen, denn er sagte später zu Lise: „Deinem Bruder ist es zwar gleich, ob ihm Einer Freund oder Feind ist; aber glaub' mir, der Jerg vergrößert ihm das nimmer.“ Er ahnte nicht, daß er selbst die größte Ursache hatte, sich vor Jerg zu hüten.

„Hast ja dem Rechner keine Rante geboten,“ sagte der Klosterbauer, nachdem die Gäste sich entfernt hatten und Ambros ihm gute Nacht wünschte, um auf seine Kammer zu gehen. „Er ist doch mein Schwager,“ wandte Rechner hierauf ein. „Meinetwegen, was geht's mich an,“ verfechtete der Vater. „Aber von wegen der Schwagerschaft — hm!“ Er schloß die offene Thürethür, zu der Lise eben die leeren Flaschen und Kläfer hinausgetragen hatte, und fuhr dann fort: „Hat wohl noch gute Wege mit der Verwandtschaft, wenn Du nichts dazu thust.“

Als ihn Ambros darauf fragend ansah, sagte er, indem er sich bequem in seinem Armstuhl niederließ: „Bevor Du der Lise den Eheprung nicht vorgemacht hast, wird aus ihrer Heirath nichts, das weißt Du.“

Wenn's weiter nichts ist, dazu könnte wohl Rath werden,“ lachte Ambros.

„Ja?“ fragte der Klosterbauer mit zinkenden Augen. „Das ist geschiedt. Eine junge Schnerin ins Haus, das thäte mir schon gefallen. Und sie wird's gut treffen, da seine Schwieger auf dem Klosterhof nicht da ist. So eine Schwieger, und ich sie noch so Aug, kann's halt nicht lassen, sich in der jungen Frau ihre Sachen einzumengen. Rath und Hund können ehr in Frieden miteinander aus, als Schwieger und Schnerin. Also was meinst Du?“

Ambros rief das Blut ins Gesicht und mit einem tiefen Athemzuge fragte er, ob der Vater wirklich im Erzte spräche? „Ein Späß ist das Heirathen schon nicht,“ machte Befa einen Versuch, zu scherzen. „Destwegen meißt ich, wann Du am nächsten Sonntage nach St. Wolfgang fährst, geh Du auch dem Schwäger seine Tochter an. Hab' den Schwäger in Braun auf dem Markt getroffen; der kennt den Schwäger. Er hat dreißig Rüge Winters im Stall stehen, und hübsch ist die Kuh, auch hat mir der Schwäger gesagt, daß er die Kuh

Ausland.

Die „Anarchisten“ von Triest. Aus der Stadt des...

Kräftiger Auffassung der südafrikanischen Lage spiegelt...

Deutscher Reichstag.

164. Sitzung, Donnerstag, den 13. März 1902.

Die dritte Staatsberatung wird beim...

Etat der Reichsfinanzverwaltung...

Abg. Waffermann (natlib.) hofft auf baldige Vorlegung...

Staatssekretär Nieberding: Der Gesetzentwurf zur...

Abg. Wüsting (natlib.): Da uns die beiden vermittellichen...

Abg. Dr. v. Dziembowski-Romian (Pole) führt Klage...

Abg. Beckh-Coburg (fr. Bp.) bittet gleichfalls um mögliche...

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) kommt auf die...

Damit schließt die Diskussion. Der Etat des Reichs...

Abg. Sieber (natl.) den Vorschlag des Abg. Müller-Meinigen...

Abg. Dr. Cretzel-Sachsen (Antis.): Ein preussisch-sächsischer...

Präsident im Reichstagsgebäude Dr. Schulz: Ein mäßiger...

Sächsischer Landesparlamentarier Graf Hohenthal erklärt...

Abg. Dr. Gaffe (natl.) wünscht eine Taxiermaßnahme von...

Abg. Singer (Soz.): Der Antrag der Verhältnisse wird uns...

Münchener und Dresden, welche Dokumente ins Ausland brachten...

Krawall in der schwedischen Hauptstadt. Bei der...

Explosion. Im Arsenal zu London ereignete sich in den...

Wagnis Mann ertrinken. Bei dem New-York gemeldet...

Der verbannte „Lepziger“. Der „Freiburger Zeitung“ be...

Rümpferarbeiten. Der Stabsarzt Esch machte Morgens 6 Uhr...

Ein furchtbares Erdbeben hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus...

Starker Eissturm wurde, wie russische Blätter berichten...

Ein furchtbares Erdbeben hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus...

Starker Eissturm wurde, wie russische Blätter berichten...

Ein furchtbares Erdbeben hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus...

Starker Eissturm wurde, wie russische Blätter berichten...

Ein furchtbares Erdbeben hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus...

Starker Eissturm wurde, wie russische Blätter berichten...

Ein furchtbares Erdbeben hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus...

Starker Eissturm wurde, wie russische Blätter berichten...

Ein furchtbares Erdbeben hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus...

Starker Eissturm wurde, wie russische Blätter berichten...

Das mit schließt die Diskussion. Der Etat wird bewilligt...

Es folgt der Etat des Reichsfinanzfonds.

Reichsfinanzsekretär Frhr. v. Thielmann erklärt das Ein...

Abg. Graf Drohs (natl.): Ich beabsichtige, formell die Erhö...

Abg. Dr. Arendt (Nat.) beantragt, daß der Staatssekr...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Abg. Singer (Soz.): Ich habe schon früher erklärt, daß i...

Witwenleistung verschiedener Geistlicher ist zweifel...

Wir haben bereits gestern das Gebahren dieser Fremmen...

Ein Freisinniger? In einer konservativen Wahlversammlung...

„Wir beiden müssen doch morgen den Zeitungen wieder...

Dem Reichstag gelang es am Donnerstag in einer Dauer...

Die Anwesenheit von Frauen als Zuhörerinnen auf...

Leipziger Staatsanwälte und Berliner Gerichte über...

Gegen die Wohnungsnoth. Die Hamburger Bürgerchaft...

Der Kieler Stietzen-Projekt. Der Redakteur unseres...

Censur! Die Berl. Ztg. läßt sich aus New-York tele...

Bei der Landtagswahl im Landtagswahlkreis Guben...

Aus aller Welt.

In der vergangenen Nacht haben Einbrecher in einem...

Das Alibi für ein Kind eingeklagt werden, das...

Verunglückte Bergleute. Auf der Zeche Adolf Hanemann...

Starker Eissturm wurde, wie russische Blätter berichten...

Ein furchtbares Erdbeben hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus...

Starker Eissturm wurde, wie russische Blätter berichten...

Ein furchtbares Erdbeben hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus...

Starker Eissturm wurde, wie russische Blätter berichten...

Ein furchtbares Erdbeben hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus...

Starker Eissturm wurde, wie russische Blätter berichten...

bin gewählt, während wegen der beiden übrigen Parteimitglieder unter den Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien eine Stichwahl vorgenommen ist. Die arg im Rückstand gebliebenen Liberalen, die bis dahin garnicht oft genug versichern konnten, wie lieb es ihnen sei, wenn ein paar Sozialdemokraten in die Gemeindevertretung kämen, haben jetzt in ihrem Nichts durchbohrenden Gefühl zum Mittel des Protestes gegriffen.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 14. März.

Wähler-Versammlungen.

Sonntag, den 16. März, Vormittags 11 Uhr, im Lokale „Stadt Ballenstedt“, Schweiperstraße 23. Referent: **Eduard Bernstein.**

Sonntag, den 16. März, Nachmittags 6 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Margarethenstraße 17. Referent: **Paul Singer.**

In beiden Versammlungen freie Diskussion.

Achtung Genossen! Flugblattverbreitung!

Nächsten Sonntag, Vormittags pünktlich 7 1/2 Uhr, wird die Verbreitung unseres letzten und wichtigsten Wahlflugblattes vorgenommen werden. Wir müssen daher erwarten, daß jeder Parteigenosse diesem Rufe folgen und am Sonntag pünktlich zur Stelle sein wird. Alle Teilnehmer an der Flugblattverbreitung versammeln sich präzis 7 1/2 Uhr an einem der folgenden Punkte:

1. **Rosenthalerstraße 2a** (Ecke Heinrichstr.) im Lokale des Herrn **Renelt.**
2. **Renthenstraße 3** im Lokale des Herrn **Sönig** (Rosenhain).
3. **Pupferhiedestraße 33** im „Hör auf der Orger“ (Wahlbureau).
4. **Neue Graupenstraße 5/6**, Hinterhaus, in der „Vollmacht“.

Jeder Genosse kann sich in dem Lokal einfinden, das ihm am bequemsten gelegen ist.

Das Wahlkomitee.

Z. N.: **Julius Bruhns.**

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Gestern füllte die Staatsberatung die Sitzung, ohne daß diese Erhöhung des sogenannten Stadtgeschenks für verarmte alte Bürger, und die Versammlung stimmte trotz des Widerspruches von der Magistratsbank zu. Wir werden uns dieser Generosität bei passender Gelegenheit erinnern. Beim Etat des Feuerlöschwesens wurde des Längeren darüber geredet, ob es nicht angemessen sei, ein neuerdings erfundenes Feuerlöschmittel statt des vielen Wassers zu verwenden. Ganz öffneten sich die Schleusen der Beredsamkeit aber beim Pfalterungsetat, bei dem alljährlich die Schmerzen aller derjenigen zu Tage treten, die schlecht gepflasterte Straßen in ihren Wahlbezirken haben. Endlich kam es noch zu einer längeren sozialpolitischen Debatte bei der Erörterung eines Antrages unseres Genossen **Schüg**, der den Magistrat auffordert, bei der Vergabe von Bauarbeiten die Unternehmer zu verpflichten, in erster Linie hier wohnende Arbeiter zu beschäftigen. Unsere Leser finden das Nähere im untenfolgenden Bericht.

Der Vorsitzende, Geh. Justizrat Dr. **Freund**, eröffnet 4 1/2 Uhr die Sitzung.

Zunächst werden einige Punkte der Tagesordnung ohne wesentliche Bedeutung erledigt. Wir berichten darüber morgen.

Beim Etat der Verwaltung der Bauten beantragen **Schüg** und Genossen, den Magistrat zu ersuchen, bei der Vergabe von Bauten die Unternehmer zu verpflichten, daß sie in erster Linie hier wohnende Arbeiter beschäftigen. Den Antrag begründet **Stadtv. Schüg**: Im Juli des vorigen Jahres wendeten sich die hiesigen Steinarbeiter in Folge der in diesem Berufe herrschenden Arbeitslosigkeit an den Magistrat, mit der Bitte, eine Reihe bereits beschlossener Arbeiten doch zur Ausführung zu bringen. In einem wohlwollend gehaltenen Antwortschreiben wurde mitgeteilt, daß der Magistrat auf die Wünsche dieser Bürger nach Möglichkeit Rücksicht nehmen werde. Es geschah jedoch weiter nichts. Im Januar dieses Jahres wurde in Rücksicht auf die erschreckend hohe Zahl der Arbeitslosen eine Kommission gewählt, die nachmals vorstellig wurde und bat, man möge veranlassen, daß bei dem Bau des Elisabeth-Gymnasiums dem Unternehmer **Schilling** nahegelegt werde, doch auch hiesige Arbeiter zu beschäftigen. Der Magistrat antwortete, daß es ablehnen müsse, in dem gewöhnlichen Sinne zu verfahren, da es dem Unternehmer freigestellt bleibe, die Arbeiter zu bestimmen. Viel wohlwollender als der Magistrat antwortete an dieser Kommission auf eine diesbezügliche Eingabe der Gemeinde-Kirchenrath der Erlösergemeinde, und der Leiter des Postneubaus, Herr **Regierungsbaumeister Mayer**. Der Gemeinde-Kirchenrath erklärte, daß bei der Vergabe der Arbeiten vor Allem hiesige Arbeiter zu beschäftigen Pflicht seien. Herr **Regierungsbaumeister Mayer** teilte mit, daß die in Betracht kommenden Arbeiter bereits vergeben seien, er habe aber die Eingabe an den Unternehmer **Schilling** weitergegeben und habe die Bitte der Steinmengen unterzogen. Aus einer Statistik, die mir vorliegt, ist ersichtlich, daß die Arbeitslosigkeit in diesem Berufe einen erschreckenden Umfang angenommen hat, und im Durchschnitt eine sehr hohe ist. Die Kommission zur Einberufung eines unzugänglichen Notstandes etwas thun, ohne besondere Opfer bringen zu müssen, es wäre ein Leichtes, einer ganzen Anzahl schwer um das Dasein ringender Familienmitglieder Arbeitsgelegenheit und damit Brot für ihre Familie zu schaffen. Wie in einer Steinarbeiter-Versammlung mitgeteilt wurde, werden bei der Firma **Rünzel** und **Hiller** auswärtige bevorzugt. Die Steinarbeiter haben mit den Unternehmern einen Tarif vereinbart, nach welchem die Arbeiter berechnet und bezahlt werden. Oben genannte Firma hat aber bei städtischen Arbeiten sehr bedeutende Abzüge gemacht, für Arbeiter, die nach dem Tarife mit 14 Mk. bezahlt werden sollen, hat die Firma 8 Mk. Als die Arbeiter (hiesige) sich dies nicht gefallen ließen, und mit dem Gewerbegericht drohten, wurde ein höherer Preis gezahlt, jene Arbeiter aber, welche sich diese Lohnkürzung nicht gefallen ließen, wurden entlassen. Um den berechtigten Wünschen dieser Arbeiter in etwas entgegen zu kommen, bitte ich Sie, folgendem Antrag ihre Zustimmung zu geben: Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, in Zukunft bei Vergabe städtischer Bauten die Herren Unternehmer zu verpflichten, in erster Linie hiesige Arbeiter zu beschäftigen.

Stadtbaurath Blüdemann sagt, der Magistrat habe keinen Einfluß auf die Unternehmer, es müsse diesen überlassen werden, selbst in dieser Beziehung zu entscheiden. Es sei selbstverständlich, daß die meisten Arbeiten an den Steinbau gebunden sind. Herr **Blüdemann** unterließ es, auf der Kern der Sache einzugehen. Herr **Stadtv. Schüg** erklärte, die Firma **Rünzel** und **Hiller** gegen die Angriffe des **Stadtv. Schüg** in Schutz nehmen zu müssen, da diese Firma loyal gehandelt hätte. Es haben Vereinbarungen zwischen

obiger Firma und ihren Arbeitern stattgefunden, wonach die Arbeiter sich verpflichtet hätten, zu niedrigeren als im Tarif vorgesehenen Preisen zu arbeiten. **Stadtv. Heilberg** führt aus, Verpflichtungen, wie die vom **Stadtv. Schüg** gewünschten, könnte man den Unternehmern nur vor Abschluß von Verträgen auferlegen. Es könnte diesen Verhältnissen nicht dienen, von der Submission ausgeschlossen zu werden. Es sei wunderbar, daß ein solcher Antrag gerade vom **Stadtv. Schüg** komme. Generell könne der Beschluß nicht gefaßt werden. Die Qualität der Arbeit könnte darunter leiden, auch würde diese teuer werden.

Stadtv. Schüg: Herr **Stadtbaurath Blüdemann** ist von falschen Voraussetzungen ausgegangen, es handelt sich nur um Arbeiter die so wie so hier gemacht werden müssen. Jedenfalls hätte der Antwort des Magistrats anders ausfallen können. Herr **Stadtv. Schüg** will nur sagen, daß meine Informationen von **Stadtv. Heilberg** herrühren, es hat mir fern gelegen, der Firma **Rünzel** und **Hiller** zu nahe zu treten, dazu hatte ich keine Veranlassung, ich fühle mich jedoch verpflichtet, darauf hier einzugehen. Es handelt sich auch nur um den guten Willen der Unternehmer. Herr **Stadtv. Heilberg** ist im Irrthum, wenn er meint, auswärtige Unternehmer kennen die hiesigen Verhältnisse nicht, diese sind sehr wohl darüber informiert. Auswärtige Arbeiter werden in erster Linie herangezogen, um den Lohn zu drücken, und dagegen wenden sich die hiesigen Arbeiter. Würde man den auswärtigen Arbeitern denselben Lohn zahlen, so würde sich kein hiesiger Arbeiter dagegen wenden. Es müßte nur ein anfänglicher Minimallohn festgesetzt werden. Wenn aber hiesige Steuerzahler gegen Lohnrückläufer auswärtiger Kräfte Front machen, so ist das menschlich begreiflich. Es war mir von Sitten und Wesen Deutschlands ist man nicht so enggerzig, wie bei uns. Viel weiter ist man aber in anderen Ländern, dort werden Verträge abgeschlossen, in denen ganz andere auf die Wohlfahrt der Arbeiter gerichtete Forderungen enthalten sind.

Stadtv. Simon meint, daß Differenzen zwischen Unternehmer und Arbeiter nicht in dieser Saal, sondern vor das Schiedsgericht gehören. Im Uebrigen hielt Herr **Simon** seine bekannte, gegen die Sozialdemokratie, welche hier nur politische Zwecke verfolgt, gerichtete Rede, und beantragte Ablehnung des Antrages. Dieser wurde denn auch gegen drei Stimmen abgelehnt.

Darauf folgte eine geheime Sitzung. Am Donnerstag, den 20. d. Mts. wird die Sitzung wegen der im Wahlbezirk Breslau stattfindenden Reichstagswahl ausfallen. Dafür wird Freitag, den 21. d. Mts. eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung stattfinden.

Die erste freisinnige Wählerversammlung

in diesem Wahlkampf erfreute sich einer guten Theilnahme. Der allerdings nicht sehr große Saal von **Nöslers** bot nicht allen Erschienenen Raum, es mochten 350 Personen anwesend sein, darunter fast die Hälfte Sozialdemokraten. Warum nehmen die Freisinnigen kein größeres Lokal?

Stadtv. Schlegler eröffnete und leitete die Versammlung und erbat dem ersten Redner des Abends, **Duchhöfner**, ein kurzes Situationsbild der Parteien im Kampfe um das Mandat, wobei er den Sozialdemokraten auch wieder vorwarf, sie verließen ihre wahren Ziele und bezeichnete es als Pflicht jedes Breslauer freisinnigen Wählers, im gegenwärtigen Wahlkampfe für **Rechtsanwalt Heilberg** seine Stimme abzugeben.

Dann hielt Herr **Rechtsanwalt Heilberg** seine Kandidatenrede, in der er vorzüglich über Tagesfragen der Politik und die gegenwärtige Gruppierung der Parteien sprach. Er zeichnete den Unterschied zwischen ehemaligen und modernen Konservativen und suchte vergeblich den Unterschied zwischen Deutsch- und Freisinnigen. Das Zentrum in Schlesien nennt er eine Filiale der konservativen Partei und würdigt die Antisemiten nur vorübergehend einig Wort. Der markanteste und klarste Theil der **Heilberg'schen** Rede war die Feststellung der Grenzlinien zwischen Sozialdemokratie und Freisinn. Der Redner wunderte sich darüber, daß in dem Flugblatt unserer Partei so oft von Demokratie und nur hin und wieder von Sozialdemokratie die Rede ist. Es handelte sich doch beim gegenwärtigen Kampfe um die Entscheidung zwischen drei Parteien, den Konservativen, der Demokratie und der Sozialdemokratie. Man dürfe nicht glauben, daß die letzten beiden Parteien nur verschiedene Nummern eines Fadens seien. Nein, sie sind ganz verschieden. (Beifall.) Er wolle wenigstens einige Punkte der grundsätzlichen Verschiedenheiten erläutern. Zum ersten erkläre die Verfassungsmäßigkeit des Privateigentums, welche die Sozialdemokratie erstrebt, die freie Persönlichkeit des Menschen, und dafür ist der Freisinn nicht zu haben. Ihm fehlen die Rechte des Individuums höher als die Oberhoheit des Staates.

Zweitens sei es ein Fehler der Sozialdemokratie, immer nur für die Arbeiter einzutreten oder sich aber überhaupt als reine Arbeiterpartei zu geben. Alle Stände haben ihre Existenzberechtigung und müssen mit einander auskommen und die Vertretung eines einzelnen Standes, sei er auch noch so groß, ist ungerecht. Dann aber sei die Form und das Maß der sozialdemokratischen Agitation zu mißbilligen. Die Form habe sich ja schon gebildet, aber in dem sachlichen Inhalt der sozialdemokratischen Agitation finde sich noch das Vorurtheil gegen die ganze bürgerliche Gesellschaft. Nur die Sozialdemokratie könne die Welt bessern, von heute auf morgen besser, alle andere Arbeit ist nutzlos, so sagt diese Arbeiterpartei und das ist falsch. Nur in langamer zäher Arbeit kann der Fortschritt der Gesellschaft gefördert werden. Die Sozialdemokratie soll bei ihren irdischen Zukunftszielen die Gegenwart nicht vergessen (Beifall). Wenn wir, so schloß der Redner, der Meinung sind, daß es darauf ankommt, einen Boden zu finden, auf dem das allgemeine Volk für sich und an sich arbeiten könne, dann glaube ich, Ihnen versprechen zu können, daß es das Beste ist, wenn Sie Ihre Stimmen freisinnig abgeben! (Anhaltender lebhafter Beifall). Es folgt die Diskussion.

Redakteur Böbe: Sie dürfen sich nicht wundern, daß wir in unserem Flugblatt nur von der Demokratie und dem Agrarierthum reden. Denn wir sind der Meinung, daß der Kampf der Gegenwart sich immer mehr zwischen zwei Fronten abspielt und die Mittelparteien zerrieben werden. Die einzige Demokratie ist die Sozialdemokratie (Lurche), denn der Freisinn ist oft fahnenflüchtig geworden und ins Lager der Reaktion abgewandert. (Unruhe. Rufe: Niemand.) Sie sagen niemals, es ist aber sehr oft geschehen, ich erwähne nur **Pirna**, wo der Antisemit **Boke** durch freisinnige Hilfe gegen einen Sozialdemokraten gewählt wurde. (Rufe: Das waren keine Freisinnigen.) Dann erinnere ich an die Wahlentwerfungen in **Kürnberg** und **Kiel**, zu Ihrer schwachen Haltung in der Frage des Gemeindevahlrechts. Sie vertreten also keine rückgratigste Demokratie und deshalb bedauern wir auch, daß ein so hochbegabter, für seine Mitbürger aufopfernd thätiger Mann, wie Herr **Heilberg**, nicht Sozialdemokrat ist. (Große Heiterkeit und Beifall.) Wir verstehen unsere Ziele nicht, wir haben sie in acht Wählerversammlungen gepredigt und wer davon noch nicht befriedigt ist, konnte noch Fragen stellen. Aber auf einem Flugblatt kann doch nicht Alles erörtert werden, das haben Sie selber angegeben. Was die Trennungspunkte zwischen uns anlangt, so sind wir allerdings der Meinung, daß der Staat die Rechte des Einzelnen auf wirtschaftlichem Gebiet beschneiden muß, daß er den Schwachen gegen den Starken schützen muß. Dafür ist uns die freisinnige Volkspartei der beste Beweis, die früher die angemessensten Eingriffe in die Fabrikbetriebe durch den Staat zurückwies und heute selbst die Vertretung solcher Eingriffe angreift. Mit ihrem Grundglaube von der wirtschaftlichen Freiheit kam sie nicht weiter. Der freie Wettbewerb ist ein ungerechter, weil wir mit verschiedenen Waffen ausgestattet sind, weil Geld, Geburt u. mehr entscheiden, als Fähigkeit. Die Freiheit, bei der man verhungert, nützt uns nichts. Wir sind zweitens nicht bloß eine Arbeiterpartei für die Handarbeiter, sondern für Alle, die arbeiten. Wir sind bei der **letzten Feinge** für **Krüger** und **Büffelschiller** eingetreten und haben für die Unternehmern gewirkt, die „Vollmacht“ ist für die Verbesserung der Schulzeit eingetreten (Große Heiterkeit) und Singer wurde in **St. Johannis-Krankenhaus** untergebracht. (Beifall.)

Zu uns gehören auch viele Arbeitgeber, denn nicht gegen sie richtet sich unser Kampf sondern gegen die, welche garnicht arbeiten und das Meiste verdienen, gegen den tobbten Besitz. Die Form unserer Agitation aber ist, wie die heutige Verfassung bewirkt, eine angemessene. Wir verstehen nicht die Gegenwart aber der Zukunft, sondern arbeiten sehr fleißig mit an allen Gesezen. Man brauche nur nach der Zolltariffkommission zu schauen oder die Verhandlung der Seemannsbordung zu verfolgen. Daß die Sozialdemokratie ihre Endziele nicht aufgibt ist richtig. Wenn gegenwärtig sogar freisinnige Männer in verantwortungsvoller Stellung für eine umfangreiche Erweiterung der Expropriationsrechte des Staates eintreten und die unbedingte Nothwendigkeit des Privateigentums nicht mehr anerkennen, dann werden wir Sozialdemokraten unsere hohen Ziele erst recht nicht aufgeben. (Lebhafter Beifall.)

Herr **Rechtsanwalt Böbe** machte den Sozialdemokraten den uralten Vorwurf, sie hätten dadurch, daß sie den Freisinnigen Parteien „in den Rücken gefallen“, wodurch dieselben zum Kampfe gegen zwei Fronten gezwungen waren, die demokratische Entwicklung unserer Politik sehr gehemmt. Er behauptet, auch in der Sozialdemokratie seien schon Prinzipverletzungen vorgekommen und wählt sich als Beispiel das unwichtige Ereigniß der Postdampferfabrikation in der Mitte der achtziger Jahre, wo unsere Fraktion gespalten stimmte. Der Beifall, den man hier Herrn **Böbe's** Ausführungen gesollt habe, soll keinen Freisinnigen abhalten, seine Stimme für **Heilberg** abzugeben. (Beifall.)

Herr **Rechtsanwalt Nothger** sucht den Sozialdemokraten wegen ihres Verhaltens in **Schaumburg** und **Quisburg** Vorwürfe zu machen, die aber von Genosse **Böbe** schlagend zurückgewiesen werden.

Herr **Rechtsanwalt Heilberg** hält es zweifellos für unangemessen bedauerlich, wenn Freisinnige die schwärzeste Reaktion unterstützen, findet aber eine Erklärung dafür in der persönlichen Erbitterung, die im Wahlkampfe leider nur viel zu oft erzeugt werde. Auf solche Ausreden hat sich aber noch nie die Sozialdemokratie irgend eines Wahlkreises geflüchtet. Der Redner erkennt die Nothwendigkeit der staatlichen Einmischung in die Rechte des Einzelnen an, aber über das Maß der Einmischung herrscht der Streit. Praktisch habe die Sozialdemokratie sich stets auf die Seite der Arbeitnehmers gestellt, wo Streit mit den Arbeitgebern ausbrach. Die Form der sozialdemokratischen Agitation ist früher sehr häufig gewesen, **Reinders** z. B. habe in Breslau den politischen Parteikampf geradezu vergesset. Der Freisinn habe sich von allen solchen Einseitigkeiten fern. (Beifall.)

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden fand die Versammlung mit einem Hoch auf **Heilberg** ihr Ende, das allerdings mit einem gleichkräftigen Hoch auf **Bernstein** erwidert wurde. Die Versammlung nahm einen musterhaften Verlauf. Das lag zum Theil daran, daß die Redner des Abends sich durchweg weit entfernt hielten von jener Art des Kampfes, wie sie die „Breslauer Zeitung“ in ihren Spalten gegen die Sozialdemokratie beliebte. So bot sich keine Gelegenheit, auf diese unberechtigten Anzuspinnungen einzugehen und dabei auch die letzten Nachfragen des Herrn **Heilberg** zu beantworten. Vielleicht kommen wir in einer späteren freisinnigen Versammlung dazu.

Bemerkten wollen wir noch, daß der Bericht der „Breslauer Morgen-Zeitung“ die Diskussion der gestrigen Versammlung vollkommen abwürgt. Man lieft in breiter Ausführung die Angriffe auf die Sozialdemokratie, die Erwiderung sucht man vergeblich. In diesem Punkte waren ja die Konservativen toleranter.

* Die „große“ konservative „Seerschan“, welche für gestern Abend im „Konzertsaal“ veranstaltet wurde, hat einen geradezu kläglichen Eindruck gemacht. Es waren 6-700 Personen erschienen, von welchen aber annähernd die Hälfte Sozialdemokraten und zum kleinen Theile freisinnige waren. Verschlechtert wurde der traurige Eindruck der Versammlung noch durch das Auftreten des ganz unzureichenden Kandidaten, **Justizrath Bellerode**, der zwanzig Minuten lang mit schwacher Stimme allerlei wenig gezeimtes Zeug von einer Anzahl Blätter a f l a s, was man euphemistisch eine „Kandidatenrede“ nannte. Die übrigen Referenten ergingen sich lediglich in allen möglichen oft geradezu perfiden Angriffen auf die Sozialdemokratie. Als dann aber unser Genosse **Bruhns** das Wort verlangte, erklärte ihm der Vorsitzende, **Syndikus Gruner**, der Ausschuß habe beschlossen, ihm heute bei der vorgerückten Zeit (es war 10 1/2 Uhr!), das Wort nicht zu geben, er könne nicht erwarten, in jeder konservativen Versammlung reden zu dürfen. Am Montag Abend finde eine konservative Versammlung mit freier Diskussion statt, dort solle Herr **Bruhns** das Wort haben.

Diese „Tapferkeit“ der Herren Konservativen, die wenigstens zehn Redner gegen den einen Sozialdemokraten waren, die vorher in unerhörter Weise die Sozialdemokratie im Allgemeinen und unsere Genossen **Löbe** und **Bruhns** im Besonderen angegriffen hatten, erregte in der Versammlung, die sich vorher musterhaft ruhig verhalten hatte, einen wahren Sturm der Entrüstung. Brausende Hochrufe auf **Bernstein** ertönten und als die Konservativen das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ anstimmten, schallte die Arbeiter-Marseillaise in mächtigen Klängen durch den Saal. Rathlos und verblüfft schauten die Herren vom Ausschuß vom Podium herab in die wogende Menge und Niemand hörte, daß der Vorsitzende die Versammlung schloß.

Wir bringen morgen einen ausführlichen Bericht.

* Die Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins wird um eine Woche verschoben. Wegen der Wahlarbeiten findet die Aufführung der „Gautschlerche“ erst am 23. März, nicht am 16. März statt. Wir bitten dies weiterzuverbreiten.

* Ein kleiner Unterschied. Zur Beilegung der Ringbande Nr. 96, der letzten an der Grünen Straße noch bestehende Bande, die dem Graven **Nische** und seiner Ehefrau gehört, hat der Magistrat den Antrag auf Einleitung des Entschädigungsverfahrens gestellt. Am 11. d. Mts. fand in der Angelegenheit Termin statt. Wie die „Sole“ zitiert, hat verlanat der Eigentümer für die Bande den Preis von 124.000 Mk., während der Magistrat ein Gebot von 20.000 Mk. gemacht hat.

* Unglücksfälle. Am 11. d. Mts. Abends, wollte ein Kutscher mit einem mit Biegeln beladenen Wagen in ein Grundstück auf der Diergartenstraße einfahren, wobei der Vorderwagen im Promenadenweg stecken blieb, sobald der Hinterwagen nicht am Ziel der Straßendehnung stand. Als ein Rotowagen vorüberfuhr, wollte dessen Kondukteur sich überzeugen, ob der Wagen vorbeifahren konnte. Als er auf das Trittbrett trat, wurde er von dem Biegelwagen erfasst und herabgerissen. Da er anscheinend innerer Verletzungen erlitten hatte, mußte er in der Klinik auf der Diergartenstraße Aufnahme nachsuchen. Der Biegelwagen wurde durch Mannschaften der Feuerwehr holt gemacht. Ein Bediensteter kam in der Gasse auf der Diergartenstraße beim Gehen von Gendarmen zu Schaden und trug einen doppelten Schädelbruch am rechten Fuß davon. Er wurde im **St. Johannis-Krankenhaus** untergebracht. (Beifall.)

Kraße die Treppe hinab und zog sich neben einer erheblichen Kopf- wunde einen Schädelbruch zu. Dem Verunglückten wurde in der Unfallstation auf der Karlsstraße die erste Hilfe geleistet, alsdann erfolgte seine Überführung in das Arbeiter-Hospital.

Elberberg, 12. März. Dynamitexplosion. Ne Jernspadwanen verunglückten heute beim Bau der Eulenspiegelbahn durch eine Dynamitexplosion mehrere Arbeiter, zwei sind tot, einer ist schwer verletzt.

Sabry, 12. März. Nicht Mord, sondern Selbst- mord. In Angelegenheit der am 2. Dezember v. J. unweit des Kanals in Alt-Sabry erfolgten Aufwindung der Leiche der un- ehelichen Anna Schabitzki ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, da sie dem Wänderer zufolge keinen Anhalt für das Vorliegen eines Verbrechens ersehen hat. Der Tod ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Schabitzki selbst in einem Anfall von Geistesstörung oder Epilepsie herbeigeführt worden. Man hatte ein Verbrechen vermutet.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 14. März:
Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
Typographische Gesellschaft, Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesangverein Vorwärts, Zimmer Nr. 3.
Gesellenvereine, Zimmer Nr. 5.
Arbeitervertreter-Verein, Zimmer Nr. 7.
Sonnenabend, den 15. März:
Holzarbeiter-Verband, Abends, Zimmer Nr. 1.
Metallarbeiter-Verband, Abends, Zimmer Nr. 1.
Zimmerer-Verband, Abends, Zimmer Nr. 1.
Töpfer-Verein, Zimmer Nr. 2.
Tabakarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 3 und 4.
Bildhauer-Verein, Zimmer Nr. 5.
Grabenarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 6.
Tabakarbeiter, Zimmer Nr. 7.
Sattler-Verband, Abends unten.
Zigarrenfabrikanten, Abends unten.
Sozialdemokratischer Verein, Abends unten.
Sonntag, den 16. März:
Zimmerer-Verein, Vormittags 11 Uhr im großen Saal.
Große Volks-Versammlung Paul Singer, Abends 6 Uhr im großen Saal.
Töpfer-Krankenkasse, Nachmittags 4 Uhr, Zimmer Nr. 1.
Kantienabend der Schriftsteller, Zimmer Nr. 2.
Schiffbauerverband, Nachmittags 4 Uhr, Zimmer Nr. 3.
Zachender-Verein, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 3.
Maschinen-Verband, Nachmittags 4 Uhr, Zimmer Nr. 5.

Mauer-Verband, Vormittags, Abtag unten.
Bauer-Verband, Abtag unten.
Mittwoch, den 19. März:
Große Volks-Versammlung, Donnerstag, den 20. März:
Verkündigung des Wahlergebnisses.
Friedrichshagen, Arbeiter-Abfahrter-Verein, Sonntag, den 16. März, Nachm. 2 Uhr in der „Bierquelle“ zu Gräben: Versammlung wegen wichtiger Tagesordnung erlucht recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Arbeiter Breslau's! Albert Loefer.

Ohlauerstraße 65, am Christophorusplatz
bittet seine 5 Pfg. Cigarre zu probieren. Sehen Sie sich dieselbe im Schaufenster an, machen Sie einen Versuch und Sie werden sofort finden, daß es etwas Besseres nicht gibt. 209

Stadt-Theater

Freitag:
„Die verkaufte Braut“.
Sonnenabend:
„Cberon“.
Sonnig der Elfen.“

Oper-Theater

Freitag:
„Fedora“.
Sonnenabend:
Gastspiel Hansi Niese.
„Die Geier“.
Darauf:
„Abschiedsopfer.“

Volk-Vorstellungen im Thalia-Theater

Sonnenabend:
Gruppe K. 3. Vorstellung.
„Der Weihenreifer“.

Zeltgarten.

Direktor: Richard Kretschmer.
Attraktion I. Ranges!

Bros. Matthews

Champion-Fass-Springer
5000 Mark
festd. Champion-Springer
Chas. Matthews,
sobald sich Jemand findet,
der im Stande ist, seine
Sprünge nachzumachen.
Außerdem
die übrigen Attraktionen des
phänomenalen
März-Programms.
Im Tunnel:
Tägl. großes Frei-Concert
bis 12 Uhr
des berühmten italien. Instru-
mental- u. Gesangs-Ensembles
Adello Napoli.

Röst-Coffee's

hochfeine Mischungen
à Pfd. 80, 100, 120, 140, 160 Pfg.
Maly-Coffee . . . 25 Pfg.
Gen. Raffinade . . . 28
Ther's . . . 150
Cacaopulver . . . 120
Cacaopulver . . . 20
Weizenmehl 00 . . . 13
Kartoffelmehl . . . 10
Kaffee . . . 25
Zerz . . . 12-15
Bohnen und Erbsen
à Pfd. 10 u. 12
H. Margarine . . . 60
Zafelnbrot . . . 20
Dimeerjast . . . 40
Sensitiv . . . 35
Sonderbrat . . . 15
Feines Edelweiß . . . 70
Alte Ruz . . . 100
Kocher Korn . . . 50
Rothbrot . . . 70

Th. Giersdorf

St. Peterstr. 21, am Bartenlooph.
Gülden: St. Peterstr. 12, Gabel-
straße, oder St. Peterstr. 12, St. Peter-
straße 185, Ecke Weinstraße.
Weinstr. 38, Ecke Rebenstraße.

Billig und reich kauft man

Haus- und Küchengeräte
u. a. empfehle ich besonders Emaille-Wasch- u. Spülmaschinen, geschlossene
Kochgeschirre, Oefen, Porzellan u. Leinwand. — Große Auswahl
in Porzellan- u. Eisenwaren. — Auch empfehle ich
den berühmten Serravallo'schen u. Herrn Schmitt'schen u. ein großes Lager
in Glaswaren u. Porzellan.

Alfred Teuber's Nachf.

Reichenstraße 50.

Adlers Schuhwarenhaus
Confirmanden- Kinderstiefel
Schuhe und Stiefel jetzt bedeutend billiger zum Schnüren und Knöpfen
4,40 2,00
5,00 2,75
5,50 3,50
An alle sparsamen
Bürger und Bürgerinnen!
Kaufen Sie Ihre Schuhwaren
bei Adler, Reuschesstr. 3-4.
Auswahl Preise
gross! klein!
09'2 00'6
92'9 09'2
95'5 00'9
Damenstiefel Herrenstiefel
Reuschesstrasse 3-4 zwischen Herren- und Büttnerstrasse.

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten).
Gastspiel der Wundabarier.
Heute
die Köpfe aller Köpfe:
Ein Scandal
im Simmenauer.
Ferner der Schwank:
„Sein Maxi.“

Restaurant
„Zum gemütlichen Franz“
Bismarckstraße 42-44.
Einem geübten Publikum
empfehle meine Lokalitäten.
Jedes Sonntag: Eisbein.
Ausgezeichnete Unterhaltung.
Auch sind 2 Berrindzimmer
zu vergeben.
Um geneigten Zutritt bitten
ich.
D. O.

James Strassner
Ohlauerstr. 4, I. Et.
Schneidergeschäft
zur 368
Anfertigung
eleganter Herrenkleidung
empfehle
als Specialität:
Bräutanzüge
45, 50, 55, 60 Mk.
Tadelloser Sitz
wird garantiert.

Zur Confirmation
größte Auswahl in
Kleiderstoffen schwarz und couleur,
Fertige Kleider
für Damen und Mädchen,
Kragen, Jackets, Blousen und Röcken,
Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge etc.
zu kenneuerregend billigen Preisen. 243
Julius Gurassa Nachf.
Rennmarkt 12, Ecke Katharinenstraße.

Grabstätte Ferdinand Lassalle's
Preis auf feinem Carton 20 Pfg.
auf extra feinem Carton 30 Pfg.
Zu beziehen durch unsere Expedition und Colporteurs.

85 Friedrich Wilhelmstr. 85
Papier- u. Schreibwaren-Handl.
Papier-Wäsche, Gratulations-
Karten, Schulbücher etc.
und vieles Andere billiger bei
Trangott Friedrich
Großes Lager von
Cigarren und Cigaretten.

Ohne Loos kein Gewinn!
Abwachs. Hauptgewinn Mk.
300.000
173500, 135000, 120000 etc.
„Jedes Loos ein Treffer.“
Gesetzlich erlaubte Serienloose
Nächste Ziehung 1. April.
Monatl. Beitrag Mk. 3 u. 5.50.
G. Rasch.
Berlin SW. 29. C. I.

Früher Frühjahrsmoden
in Hüten und Mützen
für Herren u. Damen
elegant, modern und billig
am Friedr. Wilhelm-Str. 9
275 (am Hauptplatz)
beim
Rückwärtsstr. **F. Paul**

Julius Philipp's
Bücher, Briefe und 149
Kochgeschirre-Kabinett
Friedrich-Wilhelmstr. 80
empfehle ich eine geistige Be-
schäftigung „ohne Preiszahlung“.
Vollständig und Modern
Jahob Heit 1899.

Gegründet 1858.
Unerreichte Auswahl
bietet unter Special-Paus für
**bessere Herren- und
Knaben-Garderoben**
Confirmanden-Anzüge
von 10-27 Mk.
Gebr. Taterka,
Breslau, Ring 47.
Telephon 1931.

Kinderwagen
Preise ohne Concurrenz
Goetz Söhne
49 Albrechtsstr. 49. 315

Cigarren, Cigaretten,
Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake
Specialität: (im Polakiewicz) à Päckchen 10 Pf.
Hermann Schröter [146]
Matthiasstrasse 47/49 (Russischer Kaiser).

47/48.
In keinem Haus sollte man es versäumen
sein Schuhwerk in unserem
Ausverkauf
der in der Inventur zurückgesetzten Waaren
zu kaufen.
Conrad Tack & Cie.
Reichenstr. 47/48
Burg
bei
Magdeburg.
Reichenstr. 47/48
Verkaufshaus Breslau.
für Herren:
Zugstiefel . . . 1.50
Schuhstiefel . . . 1.90
Schuhstiefel . . . 5.90
Hautschuhe . . . 1.50
für Damen:
Zugstiefel . . . 2.40
Hautstiefel . . . 5.-
Schuhstiefel . . . 2.90
Hautschuhe . . . 1.20
für Kinder:
Schuhstiefel . . . 2.50
Griem steigend . . . 2.50
Pantoffeln . . . 0.25
Für Confirmanden
alle nur
dunkleren Preise.